Chronik des Wintermonats

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **18 (1842)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Appenzellisches

Monatsblatt.

Nr. 11. Wintermonat. 1842.

Der Mensch hat dritthalb Minuten; eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.

Jean Paul.

Chronik des Wintermonats.

Den 5. Wintermonat verschied in **Schwellbrunn** H. Altlandammann Joh. Konrad Frischknecht von da, ein Mann, dessen amtliche Stellung wichtig genug war, daß wir sein Andenken in diesen Blättern aufbewahren.

Er wurde den 4. Wintermonat 1767 in seiner Vatergemeinde Schwellbrunn geboren, wo sein Vater im Dorfe die nämliche Wirthschaft führte, welche später der Sohn übernahm und bis an seinen Tod behielt. Hätte der Vater auch ahnen können, daß der Sohn zur höchsten Stellung in unserm Lande sich erheben werde, so wäre er doch nicht im Falle gewesen, viel für dessen Bildung zu thun. Die Gemeindeschulen, wenn es nämlich damals wirklich mehr als eine hatte, waren noch in einem sehr beschränkten Zustande, und die ökonomischen Hülfsquellen im elterlichen Hause hätten es nicht gestattet, an höhere Fortbildung in auswärtigen Anstalten zu denken, deren Bedürfniß wol auch nicht gefühlt wurde.

Statt einer Reihe von Bildungsanstalten, welche der junge Frischknecht besucht hätte, können wir eine edle Handlung aus seinen Jugendjahren berichten, der wir einen wesentlichen Einfluß auf sein späteres Glück zuschreiben. Frischknecht war ein edler Sohn. Er that seinem Vater schon bei dessen Lebzeiten Gutes. Nach dem Tode desselben übernahm er die Wirthschaft, um die Ehre des Verstorbenen zu retten. Ein ausgezeichnetes, wirklich auffallendes Glück hat den guten Sohn in der Folge mit einem bedeutenden Vermögen ausgestattet und ihn zu den ehrenvollsten Auszeichnungen in unserm Lande emporgetragen. Wer es sich erklären möchte, den verweisen wir auf das 3. Capitel des Weltkenners Sirach und fügen demselben mit besonderm Nachdrucke das letzte Capitel aus den weisen Sprüchen Salomon's bei.

Beim Heranrücken der Revolution fing Frischknecht an, eine politische Bedeutung in seiner Gemeinde zu gewinnen. Der junge, lebendige Mann trat entschieden zu der Partei, welche damals auf Verbesserung des Landbuches drang. Im März 1798 wurde er an die 9. Stelle im Gemeinderathe befördert; vier Wochen später wurde ihm die Gemeindeschreiberei übertragen. — Während der Revolutionszeit bekleidete er erst eine Stelle in der Municipalität; im Mai 1800 wurde ihm sodann der Vorsitz in der Gemeindekammer anvertraut.

Nach der Rückkehr der alten Verfassung schwankte die Kirchhöre von Schwellbrunn in äußerst zähem Kampfe, ob sie an die Stelle des zweiten Hauptmannes den greisen, altgesinnten Hauptmann Tribelhorn, oder dessen Sohn, einen der heftigsten Freunde der Revolution, wählen wolle. Endlich siegte eine Mehrheit, die keine der beiden Parteien gar zu auffallend begünstigen wollte; unser Frischknecht trat als zweiter Hauptmann aus dem Wahlkampfe hervor.

Bis in's Jahr 1813 wurde er von der Kirchhöre jedes Mal an der Hauptmannsstelle bestätigt. Durch seine Beförderung unter die Landesbeamten hätte er nach unserer heutigen Weise den unmittelbaren Einfluß auf die öffentlichen An-

gelegenheiten der Gemeinde verloren; damals hingegen geschah es in der Regel, daß die Landesbeamten Sitz und Stimme im Gemeinderathe beibehielten und hier die obersten Stellen einnahmen; sogar in den Ehegaumerbehörden sah man dieselben in mehren Gemeinden an den Sitzungen theilnehmen. In die Periode, in welcher Frischknecht die Stelle eines Landesbeamten bekleidete, fällt eines seiner wichtigsten Verdienste um seine Vatergemeinde. Im Hungerjahre nämlich waren alle Gemeinden, besonders auch Schwellbrunn, im Falle, für die furchtbar gestiegenen Bedürfnisse des Armenwesens außerordentliche Hülfsquellen aufzusuchen. An einigen Orten wurden mit schwerer Einbuße Zeddel verkauft, die um einen Spottpreis verschleudert werden mußten. Frischknecht wehrte in seiner Gemeinde einem solchen Schritte und bewirkte, daß die nöthigen Gelder geborgt wurden, deren Rückbezahlung sodann in bessern Zeiten vermittelst Vermögenssteuern stattfand.

In der Reihe der Landesbeamten nahm Frischknecht anfangs die Stelle eines Landsfähnrichs ein, mit der er im Jahre 1814 von der Landsgemeinde beehrt wurde. Zwei Jahre später rückte er an die Stelle des Landshauptmannes vor, und wurde dann auch Mitglied der Commission, welcher der große Rath die Revision des Landbuchs auftrug. In aller Bescheidenheit fühlte er die Unzulänglichkeit seiner Kräfte und bewarb sich ernstlich um die Entlassung. Sie wurde ihm nicht gewährt; vielmehr wurde er 1820 zum Säckelmeister erwählt, obschon dieses Amt unverkennbar mit seinen Kenntnissen nicht übereinstimmte.

Im Jahre 1822 starb H. Landammann Schmid, ein Liebling des Volkes, wie es seit dem unvergeßlichen Zürcher kein Landammann mehr gewesen war. Man wollte nun neben dem wissenschaftlich gebildeten H. Landammann Oertli, dem „Herrenlandammann", wieder einen „Baurenlandammann", wie Schmid es gewesen sei, und richtete das Augenmerk auf Frischknecht, der nun freilich die merkwürdige Milde und äußere Würde,

durch welche Schmid sich ausgezeichnet hatte, nicht besaß, und auch an Bildung unstreitig denselben nicht erreichte. Frischknecht wurde 1822 stillstehender Landammann und stieg 1824 zur obersten Würde unsers kleinen Freistaates empor. Ihm gehört das Zeugniß, daß er mit rühmlicher Selbstkenntniß Alles aufbot, um diesen Wahlen auszuweichen. Er hatte in dieser Absicht alle Einrichtungen getroffen, das Land zu verlassen, und eine Wohnung in Peterzell gemiethet, aber Alles umsonst; man hörte nicht auf, in ihn zu dringen, bis er sich endlich bereden ließ, der Entscheidung der Landsgemeinde sich zu fügen, wenn seine Weigerung bei derselben keinen Eingang finden sollte.

Referent kommt zu selten in die Rathssäle, als daß er es wagen möchte, über Frischknecht's Thätigkeit als Landesbeamter zu sprechen; nur eine angenehme Erinnerung, wie derselbe mit seinem gesunden Naturverstande bei einem wichtigen Anlasse den Begriffen der Zeit voraneilte, möge hier noch eine Stelle finden. Es war um die Verurtheilung einer Kindsmörderinn zu thun. Sehr gewichtige Stimmen drangen auf die Todesstrafe; die Mehrheit aber verwarf dieselbe, und bei dieser Mehrheit hatte sich Frischknecht mit besonderm Eifer ausgezeichnet. Das Urtheil machte großes Aufsehen und war von bedeutendem Einfluß auf die grundsätzliche Verminderung der Todesstrafen, die seither eingetreten ist [1]).

Im letzten Jahre von Frischknecht's Amtsführung kam es zu den bittersten Zerwürfnissen zwischen ihm und dem Ortspfarrer. Hätte Frischknecht's vortreffliche erste Gattinn [2]) noch gelebt, so würde ihr besänftigender Einfluß vielleicht der gan-

---

[2]) Eine Kleinigkeit verweisen wir in die Anmerkungen. In dem Kreisschreiben, in welchem Frischknecht's erste Wahl zum Landammann den eidgenössischen Ständen angezeigt wurde, unterzeichnete er sich als „Bannerherr". Das B. statt des P. war einigen Herren ein schreckliches Aergerniß; seither haben bedeutende Sprachkenner das B. hervorgezogen, und Frischknecht steht als Sieger da.

[1]) Später trat er in die zweite Ehe und traf auch dieses Mal eine recht glückliche Wahl.

zen Geschichte eine andere Richtung gegeben haben, zumal Frischknecht von Natur ein ganz gutmüthiger Mann war. Von der Landsgemeinde des Jahres 1826 verlangte er abermal und erhielt er endlich die so oft vergeblich nachgesuchte Entlassung.

Seither lebte er wieder ganz seinem glücklichen Weinhandel und seiner Wirthschaft, die er beide auch als Standeshaupt eifrig fortgeführt hatte. Bescheiden und besonnen mied er die Dornen amtlicher Laufbahn. Im Jahre 1834 wollte die Kirchhöre von Schwellbrunn seine Erfahrungen für das Revisionswerk benützen; er lehnte aber die Wahl derselben beharrlich ab.

Seine Söhne haben dem Vater durch ihre Vergabungen an die Gemeinde Schwellbrunn noch ein ehrenvolles Andenken gesichert. Sie widmeten nämlich im Namen des Verstorbenen

dem Schulgute 200 fl.,
dem Kirchengute 300 fl., und
dem Armengute 500 fl.

Frischknecht selber hatte früher einen Beitrag von 600 fl. für die Correction der Straße nach Herisau zugesagt, wenn sie bis 1843 zu Stande kommen werde. Würde dieses nicht geschehen, so soll, der Verfügung der Söhne gemäß, die Hälfte der Summe der Gemeinde auf andere Weise zufallen.

Die Gemeinde **Wald** besitzt seit dem 8. Wintermonat 1841 in Folge der eifrigen Verwendung des H. Pfr. Büchler eine Realschule, die freilich einstweilen noch Privatunternehmung des genannten Stifters ist. Die Lehrerstelle bekleidet H. Rohner von Reute, der am Seminar in Gais und in Lausanne gebildet worden ist. Fünfzehn Knaben und vier Mädchen erhalten in der Anstalt Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, in schweizerischer Erdbeschreibung und Geschichte, in den Elementen der mathematischen Geographie, im Rechnen, Schönschreiben und Zeichnen.

Am Jahrestage der Entstehung der Anstalt fand eine öffentliche Prüfung statt, welcher besonders auch die meisten Vorsteher der Gemeinde ehrenwerthe Aufmerksamkeit schenkten. Für die Anwesenden wurde diese Prüfung durch unerwartet befriedigende Leistungen ein festlicher Genuß, und dem liebenswürdigen, thätigen Lehrer wird die gefundene Anerkennung zu nachhaltiger Ermunterung dienen.

565576

Die beiden Obersten Joh. Konrad und Joh. Ferdin. Schoch von Herisau.

Ein Denkstein auf appenzellischem Boden.

Nur sehr selten noch und in Häusern, wo gar gute Ordnung gehalten wird, findet sich ein appenzellisches Büchlein von besonderm Werthe. Es ist das „Avis-Blatt für Herisau und die umliegenden Gegenden, herausgegeben von J. C. Schäfer. 1805. 8." Dieses Büchlein war der Vorläufer des „Avis-Blattes u. s. w.", das in der Folge von 1809 — 1813 vom nämlichen Redactor, unserm verdienten Rathschreiber Schäfer, herausgegeben wurde und in seinen spätern Jahrgängen (1810 — 1813) den angemessenern Titel: „Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell V. R." annahm.

In dem erwähnten Avisblatte von 1805 [3]) eröffnete Schäfer eine Reihe appenzellischer Biographien, die er leider auf einige bedeutendere Officiere in ausländischen Diensten beschränkte, die aber auch bei dieser Beschränkung stets Werth behalten wird [4]). Wer sollte sich nicht besonders durch die

---

[3]) Nr. 49 und 50.

[4]) Sie wurde in den Jahrgängen 1809, N. 1; 1810, S. 220; 1811, S. 11 ff.; 1812, S. 69 ff., fortgesetzt. Ueberhaupt sind das Avisblatt und die Materialien besonders fruchtbar an Aufsätzen zur militärischen Geschichte von Außerrohden.